

Predigt am Reformationsfest 31.10.2015 in Neuffen
Matthäus 5,1-12
Pfr. Gunther Seibold

Liebe Gemeinde,

das Reformationsfest hat etwas festes, heftiges, unerbittliches, wenn man dieses Lied so hört: „Ein feste Burg“. Wir wissen, dass das auch nötig war. Luther stand vor dem Reichstag in Worms und es ging um Standhalten, um Leben und Tod. „Hier stehe ich, ich kann nicht anders.“ In diesem Satz steckt diese Burgfestigkeit. Nichts anderes ist zuzulassen. Allein die Gnade. Allein der Glaube. Allein Jesus Christus. Allein die Schrift.

Das sind Grundpfeiler, die werden da von der Reformation in den Boden gerammt. Da gibt es keine Kompromisse.

Man kann fragen: Wo bleibt da die Liebe? Wie ist das mit der Barmherzigkeit? Mit der warmen Botschaft des Evangeliums? Dazu kommt die Antwort jetzt gleich in der Predigt. Denn das Evangelium zum Reformationsfest sind die Seligpreisungen Jesu in der Bergpredigt.

Wie passt das zusammen? Einerseits diese harte Front und andererseits die Seligpreisungen?

Ich denke, die Antwort ist: Für Liebe und Barmherzigkeit braucht es einen Schutzraum. Feste Grundlagen öffnen die Freiheit. Ein fester Halt ermöglicht zu helfen. Wer sich sicher aufgehoben weiß bei Gott, kann Gottes Liebe leben. Zum Frieden gehört eine Ordnung. Das gilt für das Verhältnis zu Gott genauso wie für unsere Beziehungen und in der Gemeinde und in der Politik.

Nun aber zum Text. Ein großer Text ist das. Kein langer. Aber ein Stück Weltliteratur und Weltweisheit von Jesus, überliefert in der Sprache Martin Luthers. Ich lese Matthäus 5,1-12:

Als er aber das Volk sah, ging er auf einen Berg und setzte sich; und seine Jünger traten zu ihm. Und Jesus tat seinen Mund auf, lehrte sie und sprach:

(1) Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich.

(2) Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.

(3) Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen.

(4) Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.

(5) Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

(6) Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.

(7) Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen.

(8) Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihrer ist das Himmelreich.

(9) Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Übles gegen euch, wenn sie damit lügen. Seid fröhlich und getrost; es wird euch im Himmel reichlich belohnt werden. Denn ebenso haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind.

Ich möchte aus diesen Sätzen einen Jesus-Film machen mit einzelnen Sequenzen zu diesen 9 bedeutenden Sätzen.

(1) Geistlich Arme

Zuerst steht die Kamera in Palästina, in Israel, am Westufer des Sees Genezareth. Dort mag es gewesen sein, oberhalb der Stadt Kapernaum, wo Jesus am Anfang vor allem unterwegs war.

Die Kamera erfasst Jesus, wie er gerade im Abendlicht den Hang nach oben geht. Gegenüber sind die Golanhöhen im Schein der nachlassenden Sonne. Hier am Hang kann man es jetzt auch wieder aushalten. Die Mittagshitze ist vorbei.

Um Jesus herum geht eine Gruppe von Männern ganz dicht, gleich dabei Frauen und ganze Familien. Es ist Predigtzeit. Was Jesus wohl heute sagt? Das wollen die Leute hören.

Auf einer Kuppe bleibt Jesus stehen. Er dreht sich um. Die Jünger, die ganz nah bei ihm sind, schauen ihn an, während die Leute drumherum noch näher kommen und sich Plätze zum Hinsitzen suchen, fängt Jesus an und sagt: „Schaut euch das an! Diese Menschen sind so leer im Herzen. Viele sind bettelarm, andere haben ein gutes Leben hier am See Genezareth.

Aber alle kommen jetzt, weil sie Gott suchen. Sie sind arm nach dem Geist, bedürftig nach Glauben und Hoffnung. Woher sollen sie auch wissen, was Gott ihnen sagt? Jetzt erwarten sie das von mir. So dürfen sie darauf vertrauen, einmal ganz bei Gott zu sein im Himmelreich. Ich sage euch: **Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich.**“

(2) Leid Tragende

Unser Jesus-Film zeigt im Folgenden, wie die Sätze von Jesus weitergehen, indem er weitergeht. In der nächsten Einstellung sind wir noch auf diesem Berg dort am See Genezareth. Aber Jesus hat die Belehrung der Jünger beendet, die große Predigt an die Masse ist vorbei, man sieht wie die Masse in Grüppchen diskutierend in der Abenddämmerung den Berg hinunterzieht.

Jesus ist noch da. Er geht herum bei denen, die hier und da einfach nachdenklich sitzen geblieben sind. Jesus schaut einzelne an und segnet sie oder gibt ihnen eine Ermutigung mit nach Hause. Seine Jünger halten sich auf Abruf in seiner Nähe. Eine ganze Zeit lang kauert Jesus bei einer Familie. Dort fließen Tränen. Ein Kind ist gestorben. Die Eltern sind mit den Geschwistern da. Sie sind traurig und klagen Jesus ihr Leid. Jesus hört zu. Schaut sie an. Er spricht vom Himmel, davon, dass bei Gott keiner vergessen ist, auch das gestorbene Kind nicht. Jesus erklärt, dass das verstorbene Kind nicht wieder kommt. Es ist in Gottes Ewigkeit. Und am Ende werden alle, die im Glauben an Gottes Gnade sterben, versöhnt und glücklich in dieser Ewigkeit sein.

Jesus tröstet die Familie und seine Worte bewirken ein bedächtiges Nicken mit dem Kopf. Dann sehen die Leute Jesus an, sie stehen auf. Er gibt ihnen die Hand und segnet sie für den Weg nach Hause. Sie nehmen sich bei der Hand und gehen los. Dann dreht sich Jesus um und sagt zu seinen Jüngern: „**Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.**“

(3) Sanftmütige

Mit der nächsten Einstellung sind wir ein gutes Stück weiter. Jerusalem ist die Kulisse. Am Tag zuvor ist Jesus in die Stadt gekommen. Einen Esel hat er genommen, als er von außen durch das Stadttor kam. Die Leute haben erkannt: Jesus kommt wie der Prophet Sacharja gesagt hat (Sach.9,9, zitiert in Mt.21,5): „Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel.“

Darüber unterhalten sich gerade ein paar der Jünger in einer Seitenstraße der Hauptstadt. Sie erinnern sich an gestern, diskutieren alles durch, während Jesus ein paar Schritte entfernt auf einer Steinbank sitzt und dem Treiben in der Stadt zuschaut.

Man lässt ihn in Ruhe, weil er offenbar gerade für sich sein will. Umso lauter sind die, die diskutieren. Viele hätten gern gehabt, dass Jesus jetzt in Jerusalem die Römer und die mit ihnen kollaborierende Oberschicht vertreibt und endlich einmal die Macht ausspielt, die man bei ihm als dem Sohn Gottes immer wieder aufblitzen sah. Aber außer dem Ärger mit den Händlern im Tempel machte Jesus nur Worte. Es gab nicht den Aufstand. Jesus rief nicht zur Gewalt. Jesus intrigierte nicht. Er erzählte nur weiter vom Reich Gottes und ging mit seiner Botschaft keine Kompromisse ein. Unter seinen Anhängern gab es Zweifler an diesem Kurs. Einer fragt gerade: Sollte man nicht doch eine Revolution anzetteln und die Paläste stürmen und Steine werfen?

Da wendet sich im Hintergrund Jesus um. Die anderen merken das und schauen hin. Jesus sagt: „Schaut euch das an: Die Herrscher mit ihrer Gewalt kommen und gehen. Viel entscheidender für die Welt sind die, die auf das zielen, was bleibt. Am Ende zählt das, was Gottes Herrschaft im Himmel entspricht. Ihr werdet es an dem erkennen, wie es mit mir gehen wird. Mein Leben und auch mein Sterben würden durch Gewalt schnell vorbei und vergessen sein. Habt Geduld. Folgt meinem Beispiel! Ihr werdet sehen: **Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen.**“

(4) Gerechtigkeitshungrige

Unsere nächste Szene spielt in Korinth. In einem Raum sitzen viele Menschen dicht gedrängt auf dem Boden. Die Menschen gehören zur christlichen Gemeinde. Ein gewisser Apollos hat sie einmal gegründet, durch einen gewissen Paulus war sie stark gewachsen. In der Mitte brennen Kerzen. Dort steht auch ein Kelch mit Wein und Brot ist dabei.

Außerdem sind viele Gefäße da, Essen und Trinken, das die Leute mitgebracht haben, war darin. Das sieht gut aus. Es scheint geschmeckt zu haben. Aber ein paar sehen noch hungrig aus. Mit hungrigen Augen sehen sie die andern an. Da sagt einer in der Runde: „Liebe Schwestern und Brüder, schaut euch das mal an. Die leeren Schüsseln, in denen viel war, die stehen noch immer vor denen, die sie mitgebracht haben und die immer viel haben. Einige sitzen hier, die haben kaum Geld. Die haben nichts mitbringen können. Die haben Hunger. Ihr habt ihnen nichts abgegeben. Das ist ungerecht!“

Ein anderer stimmt zu: „Wenn ich den Kelch in der Mitte sehe und das Brot, dann denke ich daran, dass Jesus da ist. Was würde er wohl dazu sagen?“ In diesem Moment geht die Tür auf. Jesus kommt herein. Der Auferstandene. Nicht mehr der

Gleiche, aber derselbe. Der Sohn Gottes, der am Berg predigte, der starb und auferstand.

Die Kamera zoomt ihn her, während er spricht: **„Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.“**

(5) Barmherzige

Die Kamera ist jetzt aufgebaut in einer Landschaft, wo man rundherum Berge sieht, alles verschneit. Winter in der Schweiz. Aber kein beschaulicher Winter. Harter Winter ist das. Die Holzhäuser im Dorf ächzen unter der Schneelast. Es ist klirrende Kälte. Das sieht man an den Menschen, die mit verkrampften Händen Felle und Decken festhalten, in die sie sich tief eingewickelt haben.

Die Kamera hat den Dorfplatz im Blick. Es ist 1000 Jahre nach Weihnachten.

Mittelalter, wie man sagt. Menschen huschen aus den Häusern um möglichst schnell im nächsten wieder zu verschwinden. Es ist zu kalt für draußen.

Trotzdem kauert da einer. Er hat sich in eine Ecke an einem Stallgebäude gedrückt. Er hat kein Haus. Auch zum Betteln ist es jetzt zu kalt, wenn kaum einer mehr vorbeikommt.

Dann bewegt sich wieder etwas am Platz. Eine Tür geht auf, Lärm dringt heraus, ein Mann kommt schwankend aus dem Gasthaus, murmelt etwas unverständlich und tappt auf den Platz.

Dann sieht er den Bettler. Schaut genauer. Flucht etwas. Bleibt stehen. Blickt sich um, weil er doch merkt, dass da jemand Hilfe braucht. Sein Blick fällt auf Jesus. Der war die ganze Zeit auch da, an einen Pfosten gelehnt, ein Kreuz. Eine Lichtgestalt in der eisigen Szene.

Der Betrunkene reagiert. Zweimal sieht er Jesus an. Dann packt er den Bettler bei den Schultern, brabbelt mit ihm. Er hilft ihm auf. Sie hängen sich einander ein und verschwinden in einem der kleinen Häuser am Platz.

Die Kamera schwenkt zurück zu Jesus. Der sagt gerade zu den nächsten, die aus der Gaststätte gekommen sind und die beiden verschwinden sehen: **„Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.“**

(6) Die reinen Herzens

Wir wechseln weiter. Sind weiter im Norden, weiter in der Zeit. 1517, die Studierstube eines Mönchs.

Mönch Martin hat die Bibel aufgeschlagen. Er sucht. Er macht sich Vorwürfe. Wieder mal hat er versagt. Er hat geschummelt, als die Dienste im Kloster verteilt wurden. Naja, geschummelt ist das falsche Wort. Aber er hat sich den Dienst gesichert, der ihm wenigstens noch Spaß machte. Gut war er darin sogar, die Andacht zu halten und dabei eine Predigt zu machen.

Dabei hätte doch wohl gerade er wieder mal die Küche putzen müssen, damit er nicht stolz würde im Herzen. Martin fühlte sich so eigensinnig. Er merkte: Ich drehte mich nur um sich selbst. Mich beschäftigt, was ich als nächstes wieder tun müsste, damit ich noch perfekter im Glauben sein könnte. Martin merkte, dass er nicht einmal mehr fragte danach, wie Gott in Beziehung zu ihm war.

„Ich mache mich noch fertig damit“, hören wir ihn sagen. Aber dann bricht er plötzlich ab.

Die Tür geht auf und Jesus kommt herein. Mönch Martin gleitet vom Stuhl und liegt zu Jesu Füßen. Der sagt zu ihm: „Mein Sohn, ich sehe, wie du mich suchst und doch durch die Sünde von mir getrennt bleibst. Du willst putzen, aber so geht das nicht. Du machst dich selber fertig. Gott aber rechtfertigt dich! Vergebung ist Gnade und die will ich dir schenken. Lass es geschehen. Nimm ernst, was ich dir sage! Deine Sünden sind dir vergeben. Und du wirst merken: **„Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.“**

(7) Friedensstifter

Nächste Filmszene. Ein Haus im Stuttgarter Westen, eine Familie am Esstisch. Alles scheint in Ordnung zu sein. Man redet miteinander. Es gibt ja auch noch keine Fernseher und Handys im 19. Jahrhundert. Auf dem Tisch flackert eine Kerze. Da klopft es an der Tür.

Seufzend steht die Mutter auf und geht zur Tür. Als sie den Riegel wegschiebt, fliegt die Tür schon auf: Die Nachbarin stürmt herein und baut sich in voller Größe auf. Was das schon wieder sei! Der Gehweg sei nicht gefegt und morgen sei Sonntag! Das sei ja wohl wie immer, dass die Kehrwoche nicht gemacht wird.

Die vorhin fröhlich schwatzende Familie sitzt da wie erstarrt. Die Kamera dreht sich und wandert von Gesicht zu Gesicht bis die Wand über dem Büffet ins Bild kommt. Dort hängt ein Bild. Jesus ist da gemalt, mit einem eigentümlichen Glanz im Gesicht. Und mit einem Mal fängt Jesus im Bild an sich zu bewegen. Die Nachbarin sieht es auch und alle sind plötzlich still. Jesus sagt: **„Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen.“**

„Danke!“, sehen wir die Nachbarin sagen. Und dann zu der Familie am Tisch: „Wenn es euch nicht so leicht fällt, die Kehrwoche zu machen oder daran zu denken, dann helfe ich euch.“ Da sagt der Sohn der Familie: „Ja, vielleicht brauchen wir das. Gemeinsam bekommen wir das hin. Heute gehe ich noch raus und mache wenigstens das Nötigste.“ Die Nachbarin strahlt ihn an: „Es ist schön ein Kind Gottes zu sein!“

(8) ungerecht Verfolgte

Unsere Filmabschnitte kommen der Gegenwart immer näher. Ein Schulhof im Deutschland ums Jahr 2000. Jesus kommt mit einer Gruppe Frauen vom Gemeindehaus her vorbei, Jüngerinnen. Sie bleiben miteinander an der Mauer zum Schulhof stehen und sehen dem bunten Treiben zu.

Viele bunte Wirbelwinde rennen durcheinander. Manche ziehen in Grüppchen zu zweit oder zu dritt ihre Bahn. Nur eine Gruppe ist lauter. „Thomas, du spielst nicht mit!“, hören wir und sehen, wie gleich sechs einem Einzelnen den Rücken zuwenden um dann zu besprechen, wie sie ihr Fange-Spiel treiben wollen.

Einer der Sechs scheint hin und her gerissen. Er sieht sich suchend um. Auch Jesus sieht er da stehen mit den Frauen. Dann ruft er zu seinen Kameraden: „Lasst Thomas doch mitspielen. Er gehört doch auch zu unserer Klasse!“

Aber dann passiert es, dass die andern schreien: „Jetzt tu nicht so wichtig. Du mit deinem Gerechtigkeitswimmel. Dann bleib doch selber weg. Da lassen wir doch lieber Thomas mitspielen also so einen wie dich!“

Schon gibt es einen Schups und der Beschumpfte stolpert weg. Er setzt sich auf ein Mäuerchen und lässt die Beine baumeln und schaut in den Himmel. Weiter hinten erfasst die Kamera Jesus, wie er sagt zu den Frauen. Sagt euren Kindern: „**Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihrer ist das Himmelreich.**“

(9) um Jesu willen Verfolgte

Die letzte Filmszene hat ihr Drehbuch von der Rede des Friedenspreisträgers Kermani kürzlich in Frankfurt. Er erzählte vom Kloster Mar Elia am Rande der Syrischen Kleinstadt Qaryatein. Dort steht nun unsere Kamera.

Militärische Fahrzeuge brausen ins Bild. IS-Milizen springen herunter. Sie drängen ins Kloster. Es fällt kein Schuss. Sie kommen wieder heraus mit Mönchen und Nonnen, die sie gefangen auf den Platz vor das Kloster führen. Danach kommt der Bulldozer, der das historische Klosterareal niederreißt.

Was haben die Mönche und Nonnen getan? Sie haben ihren christlichen Glauben gelebt und die Menschen geliebt. Christen und Muslime, alle. Sie lebten mit einer Liebe, die die IS-Terroristen nicht auszuhalten bereit sind.

Die Gefangenen werden gedemütigt. Sie werden beschimpft, geschlagen. Zehn müssen in einer Reihe niederknien. Aber elf sind es plötzlich. Einer ist Jesus. Er murmelt den andern zu: „**Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Übles gegen euch, wenn sie damit lügen. Seid fröhlich und getrost; es wird euch im Himmel reichlich belohnt werden. Denn ebenso haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind.**“

Abspann

Im Abspann zum Film heißt es: Danke allen, die mit ihrem Einsatz zu diesem Film beigetragen haben. Danke Jesus, dass du durch alle Zeiten denen zur Seite stehst, die nicht auf ihre eigene Kraft und ihr eigenes Glück setzen, sondern dich suchen, sich auf dich verlassen. Danke, dass du allen zusagst, die mit ihrem Leben unverdient Opfer bringen, dass es einen Ausgleich geben wird von Gott und sie sich freuen dürfen! Amen.